

Interview mit In Am Sayad Mahmood, Vorstandsvorsitzende des Ausländerrats Dresden e. V.

Frauen-Zeitung: *Frau Mahmood, Sie sind gebürtige Irakerin. Sie haben ein Leben im Irak zurückgelassen, ein sozusagen erstes Leben ...*

Mahmood: Ja, ich wurde im Irak geboren, bin dort zur Schule gegangen und habe studiert, geheiratet, zwei Kinder dort geboren. Aber dann bin ich 1996 nach Deutschland gekommen.

Frauen-Zeitung: *Sie haben im Irak Elektrotechnik studiert. War das für Frauen im Irak üblich?*

Mahmood: Na klar, das war in allen Bereichen üblich, nicht nur im Elektroingenieurwesen. Möglicherweise studierten sogar mehr Frauen als Männer, weil manche Männer die Familie früh unterstützen wollten und deswegen nicht studieren konnten. Die Frauen fanden sich so auch in der Arbeitswelt wieder. 1978, eine Zeit, die mich betraf, war es so, dass die Arbeitsplätze zentral vergeben wurden. Ich habe also keine Bewerbung geschrieben, sondern bekam einen Brief vom Ministerium, in dem stand, wo ich anfangen konnte zu arbeiten.

Frauen-Zeitung: *Und haben sie weiter gearbeitet nachdem Sie Kinder bekommen haben?*

Mahmood: Nein, da hatten wir Schwierigkeiten. Nach dem ersten Kind ging es noch, aber nach dem zweiten Kind nicht mehr, da mein Sohn eine Mehrfachbehinderung hat und inzwischen 1980 bis 1988 Krieg im Irak war. Die Situation war sehr schwierig und da war es nicht möglich, die gleiche Arbeit wie zuvor zu leisten. In der Zeit nach seiner Geburt waren wir in einer sehr schlechten Sicherheitssituation. Mein Mann wurde verfolgt und wir konnten als Familie nicht offiziell leben. Das war für uns sehr schwierig, auch wenn das Kind zum Arzt gebracht werden musste.

Frauen-Zeitung: *Wie war das Leben in der Illegalität im Irak für Sie?*

Mahmood: Wir durften mit unserer Familie nicht auffällig werden. Mein Schwiegervater wurde verhaftet und ihm wurde ein Mittel in der Haft gegeben. Eine Woche nach der Entlassung aus der Haft ist er daran verstorben. So zu leben, ging dort bald nicht mehr. Deshalb haben wir beschlossen, das Land zu verlassen. Damals gab es erst noch die Hoffnung, dass das Regime zerstört wird. Aber das ist nicht eingetreten.

Frauen-Zeitung: *Und unter welchen Umständen sind Sie dann geflohen?*

Mahmood: Wir waren vier Personen, die mit falschen Dokumenten verreisten und sich an Orten befanden, die wir vorher nie gesehen hatten und an denen wir nicht wussten wie wir uns verhalten müssen. Wir wussten nicht, was mit uns passieren wird. Wir sind mit der Führung von Schleppern geflohen. Aber von Schleppern weiß man nicht, wer sie sind und wie sie sind. Wir wurden von einem zum anderen weitergegeben. Wir mussten auf sie vertrauen. Wir konnten nichts anderes tun. Wir mussten uns auf Gott verlassen und auf diese Personen und hoffen, dass sie ehrlich und zuverlässig sind.

Frauen-Zeitung: *Konnten Sie Ihre Papiere mitbringen?*

Mahmood: Nein, wir hatten keine Papiere, wir hatten falsche Dokumente. Unsere Papiere wurden uns schon bei Durchsuchungen vom Geheimdienst zu Hause weggenommen. Das ist eine typische Diskriminierung, die ein diktatorisches Regime ausübt. Es entwurzelt dich. Du hast kein Dokument. Du kannst nichts tun, weil dir deine Dokumente weggenommen wurden.

Frauen-Zeitung: *Und wie ging es ihren Kindern während der Flucht?*

Mahmood: Der Sohn war neun, die Tochter war dreizehn. Mein Sohn kann nicht reden aber man sieht, wenn er belastet ist. Von den vielen Ortswechseln hatte er während der Flucht schwere Anfälle bekommen. Als wir in Singapur waren, musste ich ihn in ein Krankenhaus bringen, nur für eine Nacht. Das hat 250 Dollar gekostet und als sie ihn weiter untersuchen wollten, mussten wir sagen: „*Nein stopp, wir wollen nicht mehr.*“ Es ging ihm jetzt besser und wir wollten mit ihm nach Hause gehen. Ach, wir konnten ja nicht reden und erzählen, was wir nun vorhaben. Meine Tochter hat es schwer belastet und es war ihr unklar, warum das alles so passiert, obwohl wir mit ihr gesprochen haben. Aber trotzdem war sie ein dreizehnjähriges Mädchen. Sie wollte, dass sie in der Zeit zur Schule gehen und wie ein normales Kind leben kann. Aber das ging während der Flucht nicht, bis wir hierher kamen.

Frauen-Zeitung: *Wen ließen sie im Irak zurück?*

Mahmood: Meine Familie ist sehr groß. Meine Geschwister und Eltern, ich kann Ihnen keine Zahl nennen. Aber ich lebe mit ihnen. In den 19 Jahren seit ich hier bin, denke ich immer an sie und an das, was sie gerade tun.

Frauen-Zeitung: *Was würden sie sagen, was fasst der Begriff „Heimat“?*

Mahmood: Schauen Sie, im Arabischen gibt es ein Sprichwort, das heißt: „*Die beste Heimat ist diejenige, die dich auffängt und trägt.*“ Es ist so: Ich habe nicht nur eine Heimat, sondern zwei Heimaten. Ich fühle mich hier seit vielen Jahren beheimatet. Ich wirke und arbeite hier als Teil von diesem Land, ohne nachzudenken, ob ich jetzt hier Wurzeln hatte oder nicht. Für das Land, das mich trägt, habe ich eine moralische Verpflichtung.

Frauen-Zeitung: *Wie erleben sie die Situation von geflüchteten Frauen in Dresden?*

Mahmood: Die Situation ist wirklich nicht leicht. Da ist diese Unsicherheit weil der Aufenthaltsstatus erst geklärt werden muss. Und auch das Leben hier, sei es jetzt in Heimen oder in der dezentralen Unterbringung. Ein Problem ist mitunter, dass es in arabischen Ländern nicht üblich ist, dass die Frau, wenn sie heiratet, den Namen ihres Mannes übernimmt. Sie bleibt bei ihrem Familiennamen. Da ist der Familienzusammenhang für die Ämter, die die Listen aus Chemnitz zugesandt bekommen, nicht immer ersichtlich. Weitere Herausforderungen sind sich anzumelden, zur Ausländerbehörde zu gehen, einen Antrag zu stellen und überhaupt erstmal herauszufinden, wo die Ämter liegen und welche Anträge zu stellen sind. Sie müssen außerdem sehr viel verarbeiten. Dazu kommt, dass neben einer oft schwierigen Fluchtgeschichte, in einem

anderen Land alles neu ist. Die Begriffe sind anders, die Wege sind anders, die Umgebung ist anders.

Für manche Frauen ist es auch schwierig, sich angenommen zu fühlen. Ich kenne eine Familie, deren Frauen alle Kopftücher tragen. Sie wurden in Gorbitz untergebracht, wo es für sie nicht leicht war. Im Winter haben sie versucht, statt ihrer Kopftücher eine Mütze zu tragen. Das war im Winter aber jetzt ist Sommer. Sie wollen wieder zu ihren Kopftüchern zurückkehren aber in manchen Stadtteilen ist das nicht gern gesehen. Vor allem nach der Pegida-Bewegung ist es noch schwieriger geworden für diese Frauen.

Frauen-Zeitung: *Aus welchen Situationen kommen die Migrantinnen heute?*

Mahmood: Das ist ganz unterschiedlich. Momentan vor allem in großer Zahl auf der Flucht vor einem Krieg. Unter Syrern gibt es welche, die mit einer Familie kommen. Oft kommen sonst die Männer auf einem gefährlichen Fluchtweg und wollen die Familien auf einem sicheren Weg nachholen.

Frauen-Zeitung: *Es ist vermutlich schwierig, wenn man mit anderen Kulturen konfrontiert wird, die eigene immer im Hinterkopf. Da ist es auch eine Frage wie sich beides gut miteinander verbinden lässt. Nun wird ja immer von Integration geredet. Was würden Sie sagen, wann kann von einer guten Integration gesprochen werden?*

Mahmood: Für mich ist Integration kein Zustand, den man erreicht. Integration ist ein Weg und ein Prozess. Der Prozess begleitet uns von der Geburt bis zum Grab. Jeden Tag gibt es etwas neues, eine neue Umgebung, eine neue Situation, aus der wir lernen und wo wir lehren müssen. Eigentlich bedeutet der Prozess Integration, dass man lernt mit neuen Gegebenheiten klarzukommen. Das betrifft nicht nur die Hinzukommenden, sondern auch die hier Beheimateten, die Aufnahmegesellschaft. Integration ist nicht nur ein von den Herkommenden zu bewältigender Prozess. Als Aufnahmegesellschaft sollten wir uns von dem Gedanken, dass wir die besseren Menschen sind, die die anderen lehren müssen, verabschieden und aus der Geschichte und aus dem Leben lernen. Es gibt in anderen Gesellschaften gutes und schlechtes, wie in unserer.

In Am Sayad Mahmood

Ingenieurin für Elektrotechnik, Stellv. Vorstandsvorsitzende des Ausländerrats Dresden e. V.

Interview geführt von Susanne Salzmann, M.A.

Historikerin, Projektmitarbeiterin FSA